

Teenagerin schafft Safe Spaces für venezolanische Kinder in Peru

Die 15jährige Astrid liebt es zu lernen und probiert gerne neue Sachen aus. 2018 kam sie mit ihrer Familie aus Venezuela nach Peru. Astrid ist eine von über fünf Millionen Venezolaner:innen, die ihre Heimat in den letzten sechs Jahren wegen der anhaltenden ökonomischen Krise und politischen Repression verlassen haben.



Astrid (15) ist 2018 mit ihrer Familie aus Venezuela nach Peru gekommen und lebt heute in Cusco. Keira Dempsey ©Plan International.

“Es war keine einfache Reise,” erzählt Astrid. “Ich bin vorher noch nie in ein anderes Land gereist.” Ihre erste Erfahrung in Peru machte sie in der Grenzstadt Tumbes. „Als ich aus dem Bus stieg, sah ich viele Menschen, die uns Essen und andere Sachen mitgebracht hatten. Ich war sehr nervös und unsicher, was uns drüben erwarten würde. Diese kleinen Gesten haben mir viel bedeutet – das war nichts Selbstverständliches,“ erinnert sie sich.

Astrid lebt heute mit ihrer Familie in Cusco, einer Stadt in der peruanischen Andenregion. Auch wenn die Männer zu Hause in der Überzahl sind, bestimmen doch meist die Frauen, wo es lang geht. „Ich komme aus einer Familie, in der es viele willensstarke und charismatische Frauen gibt, die ganz genau wissen, was sie wollen. Meine Mama Carolina ist mein größtes Vorbild, weil sie immer hart gearbeitet und nie aufgegeben hat, wenn es mal schwierig wurde. Kurz nachdem wir in Peru ankamen, hat sie die erste offizielle Vertretung für eingewanderte, geflüchtete und asylsuchende Menschen in Cusco gegründet,“ erzählt Astrid.

Plan Weltgeschichten

Die COVID-19 Pandemie hat die ca. 800.000 Venezolaner:innen, die in Peru leben, zusätzlich unter Druck gesetzt. Da viele der Eingewanderten keine Arbeitserlaubnis bekommen können, sind sie auf den informellen Sektor angewiesen, der ihnen vor der Pandemie erlaubt hat, durch beispielsweise den Verkauf von Kleinwaren auf der Straße ein Einkommen zu generieren. Mit den Lockdown Bestimmungen standen viele dieser Familien von einem Tag auf den anderen wieder vor dem Nichts.

Besonders hart trifft der Lockdown die Kinder von Familien. Während vor der Pandemie nur etwa 50 Prozent der aus Venezuela zugewanderten Kinder die Schule besuchten, wird erwartet, dass sich diese Zahl bis zur Rückkehr zum Präsenzunterricht noch einmal drastisch verringern wird.

Auch Astrid und ihre Familie haben negative Erfahrungen gemacht. „Viele Familien haben keine Papiere und können ihre Kinder deswegen nicht in die Schule schicken.

Aber auch die von uns, die zum Unterricht gehen können, fühlen sich dort oft nicht willkommen. Schon vor der Pandemie gab es viele Menschen, die uns nicht hier haben wollten. Und das haben sie uns auch spüren lassen. Viele von uns Kindern, die nicht in Peru geboren sind, gehen nicht gerne in die Schule, weil sie dort diskriminiert und gehänselt werden. Ich glaube nicht, dass viele von uns nach dem Lockdown wieder



Astrid (15) engagiert sich seit 2019 für Plan International. Keira Dempsey © Plan International.

zurückkommen werden. Dabei ist doch eine gute Bildung das wichtigste Instrument, um uns ein gutes Leben aufzubauen. Wir können nicht einfach so hinnehmen, dass es das für uns nicht geben soll,“ sagt die 15jährige.

Deshalb engagiert sich Astrid seit 2019 im Safe Environments Projekt von Plan International, das für Kinder und Jugendliche in ökonomisch und/oder sozialen Krisensituationen sichere Räume schaffen möchte. Besonders Mädchen, die einen Einwanderungs- oder Fluchthintergrund haben, bekommen hier die Möglichkeit, sich über ihre Rechte zu informieren und lernen, wie sie diese stärken und einfordern können.

„Ich habe an einem 9monatigen Trainingsprogramm teilgenommen. In dieser Zeit haben wir über viele Themen gesprochen. Es gab zum Beispiel Workshops zu geschlechtsspezifischer Gewalt, Menschenrechten und reproduktiver Gesundheit. Außerdem haben wir gelernt, wie wir Fälle von Menschenhandel und Missbrauch erkennen und melden können. Mir persönlich ist es besonders wichtig, mich für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzusetzen und etwas gegen geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen, aber auch gegen LGBTQ+ Menschen zu tun,“ erzählt Astrid.

Plan Weltgeschichten

Die Situation in Astrids Heimatland Venezuela macht besonders Mädchen und junge Frauen für Fälle von Missbrauch und geschlechtsspezifischer Gewalt angreifbar. Weder die Polizei noch das venezolanische Rechtssystem bieten einen ausreichenden Schutz. Auf der Flucht in die Nachbarländer machen sich häufig Menschenhändler:innen die vulnerable Situation der Fliehenden zu Nutze.

Astrid drängt darauf, dass Akteure wie Bildungsinstitutionen und Zentren für psychosoziale Gesundheit sich diesem Problem bewusstwerden: „Es ist sehr wichtig, dass Schulen Vorträge zu diesen Themen abhalten und Diskussionsrunden organisieren. Kinder und Jugendliche müssen über diese Gefahren informiert werden – für ihre eigene Sicherheit, aber auch, damit unsere peruanischen Klassenkamerad:innen den Kontext verstehen können, aus dem wir kommen und Empathie entwickeln. Nur wenn diese Sensibilisierung stattfindet, können sie verstehen, dass wir niemanden hier etwas wegnehmen wollen. Wir wollen nur in Frieden leben,“ sagt sie und fügt hinzu: „Gleichzeitig müssen auch die politisch Verantwortlichen aufhören, so zu tun, als gäbe es uns nicht. Es gibt doch Möglichkeiten, die Straßen für Kinder und Jugendliche sicherer zu machen. Wir müssen diese Maßnahmen einfordern, damit Gewalt verhindert werden kann.“

Für Astrid steht auf diesem Weg die aktive Einbindung der betroffenen Mädchen und Jugendlichen an erster Stelle: „Zu anderen venezolanischen Mädchen wie mir würde ich sagen, dass sie darauf bestehen sollen, dass ihre Stimmen gehört werden. Wenn wir etwas umgestalten wollen, müssen wir auch mitbestimmen, wie dieser Wandel aussehen soll. Ich weiß, dass es Überwindung kostet, aber keine von uns steht mit diesem Gefühl allein dar,“ sagt sie.



Astrid setzt sich in Cusco für sichere Räume für eingewanderte und geflüchtete Kinder ein. Keira Dempsey ©Plan International.

“Wenn du wegen deines Aussehens oder deiner Herkunft gehänselt wirst, dann versuche es dir nicht zu Herzen zu nehmen und dich von diesen Menschen fernzuhalten. Sprich mit anderen darüber, was dir passiert ist, auch wenn es schwerfällt. Nur so kannst du aus dieser Situation entkommen,“ lautet Astrids Rat.

Astrids Traum ist es, einmal Frauenärztin zu werden. Sie möchte für Mädchen und junge Frauen da sein und sie dabei unterstützen, selbstbestimmte und gesunde Entscheidungen zu treffen. “Meine Mama hat mir immer gesagt, dass ich ruhig groß denken soll. Natürlich will ich sie stolz machen. Ich würde sehr gerne in Luxemburg studieren und einmal eine Zeit dort leben. Aber das Wichtigste ist für mich, dass ich mich weiter für die Rechte von Mädchen und Frauen einsetzen und meinen Teil zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Welt beitragen kann,“ sagt Astrid entschlossen.

Plan International Deutschland e. V.

Bramfelder Straße 70
22305 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 60 77 16 - 251

Fax: +49 (0)40 60 77 16 - 140

E-Mail: presse@plan.de